Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 17 (1924)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

15. Dezember 1924 | Nr. 12 | 15 décembre 1924
17. Jahrgang | 17e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am 15. des Monats

Paraît le 15 du mois

REDAKTION:
(für den deutschen Teil)
Zentralsekretariat des schweiz. Roten Kreuzes
Schwanengasse 9, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr
Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50, halbjährlich Fr. 3.—
Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postscheck III 877

RÉDACTION:
(pour la partie française)
Sous-Secrétariat de la Croix-Rouge suisse
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse: Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus
Pour l'Étranger: Un an fr. 5.50, six mois fr. 3.—
Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques post. III 877

Bern, Schwanengasse 9 ADMINISTRATION: **9, rue des Cygnes, Berne**

Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Comité de l'Alliance suisse des gardes-malades.

Président: Dr. C. de Marval, Neuchâtel; Vizepräsident: Dr. C. Jscher, Bern; Secrétaire-Caissière: Sœur Cécile Montandon, Parcs 14, Neuchâtel (Postscheck IV 1151); Protokollführer: Dr. Scherz, Bern. Mitglieder — Membres: Dr. E Bachmann, Zürich, Lydia Dieterle, St. Gallen, Mlle Renée Girod, Genève, Pfleger Hausmann, Basel, Oberin Michel, Bern, Direktor Müller, Basel, Schw. Helene Nager, Luzern.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Zürich: Dr. E. Bachmann. — Bern: Dr. H. Scherz. — Basel: Dr. O. Kreis. — Bürgerspital Basel: Direktor Müller. — Neuchâtel: Dr. C. de Marval. — Genève: Dr. René Kœnig. — Luzern: Albert Schubiger. — St. Gallen: Dr. Hans Sutter.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Zürich: { Bureau für Krankenpflege, Telephon: Hottingen 50.18.
Bureau für Wochen- und Säuglingspflege, Telephon: Hottingen 40.80.

Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Telephon: Bollwerk 29.03.

Neuchâtel: Mlle Montandon, Parcs 14, téléphone 500.

Basel: Schützengraben 39, Telephon Safran 20.26.

Genève: 11, rue Massot, téléphone 23.52 Stand.

Luzern: Rotkreuz-Pflegerinnenheim. Museggstrasse 14, Telephon 517, Vorsteherin Frl. Arregger.

St. Gallen: Rotkreuz-Haus, Innerer Sonnenweg 1 a, Telephon 766.

Davos: Schweiz. Schwesternheim, Vorsteherin Schw. Paula Kugler, Tel. 419.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

Fürsorgefonds / Caisse de Secours { **Postscheck / Cheque postal** **IV 1151**

Inseraten-Annahme: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Les annonces sont reçues par l'Imprimerie coopérative de Berne, 34, rue Neuve.

Preis per einspaltige Petitzeile 30 Cts. — Prix d'insertion 30 Cts. la ligne (1 col.)

15. Dezember 1924 | Nr. 12 | 15 décembre 1924
17. Jahrgang | 17e année

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.
In das neue Jahr hinaus	221
Questions d'hygiène	221
Der Shock nach Verwundung	223
Das Schweigen	226
Einiges über den Furunkel	228
Krankenpflegeexamen Herbst 1924	229
Souvenons-nous de notre fonds de secours	230
Aus den Verbänden — Nouvelles des sections	230
Aus den Schulen	235
Le cataplasme	235
Les examens d'automne 1924	237
Die neuen Statuten des schweizerischen Krankenpflegebundes	237
Kurs für Tuberkulose-Fürsorgerinnen	237
Stimmen aus dem Leserkreis — Echos de nos lecteurs	238
Der Fürsorgefonds	240
Miszellen	240

In das neue Jahr hinaus!

Das verflossene Jahr war für unser Bundesschifflein ein gar bewegtes. An Stürmen, leichten und schweren, hat es nicht gefehlt, und auch dann, wenn scheinbar die Wogen nicht so hoch gingen, zeigte ein leichtes Kräuseln auf der Oberfläche des früher so ruhigen Seespiegels, daß in der Tiefe die Unruhe und die Sorge wühlend sich bewegten. Recht viele Elemente hatten Mühe, es zu verstehen, daß den geplanten Umwälzungen nur lautere und uneigennützige Motive zugrunde liegen könnten, und daß über den Interessen Einzelner das Wohl des Ganzen stehen müsse.

Heute, an der Jahreswende, blicken wir auf eine ruhige See zurück. Zwei Schiffe ziehen jetzt ruhig nebeneinander ihre Bahn, friedlich und zielbewußt, und ein ruhiges, aber festes Steuer, der gute Willen, garantiert für eine ersprießliche Fahrt.

Auf keinen Fall aber wollen wir bedauern, daß es Stürme abgesetzt hat. Nur so konnte die hemmende Atmosphäre gereinigt werden. Und etwas hat uns besonders gefreut: Es ist Leben in unsere Mitgliedschaft eingezogen. Das Interesse für unsere beruflichen und ethischen Fragen ist geweckt worden, die lähmende Interesselosigkeit wurde arg geschüttelt, und man fühlt heute schon, wie die Hände an den Rudern sich mehren, wie ein gesunder Wind beider Schiffe Segel bläht und es vorwärts geht mit unsern Verbänden. Möge es vorwärts gehen auch im neuen Jahr, das ist der Neujahrswunsch der

Redaktion.

Questions d'hygiène.

Qu'est-ce qu'une vie hygiénique? Alimentation saine et simple, travail et repos normaux, chambre à coucher bien aérée par la fenêtre ouverte ou au moins entr'ouverte durant la nuit pendant toute l'année (et non seulement

en été), exercice rationnel sans tomber dans les excès sportifs, lavages complets du corps fréquents durant toute l'année, saine gaîté, respect du dimanche qui repose et détend, voilà ce me semble les bases principales de ce deuxième groupe visant à fortifier notre corps et celui de nos chers enfants.

Je reprends rapidement chacune d'entre elles pour préciser ma pensée:

1. **Alimentation saine et simple:** manger de tout sans oublier des aliments vivants, fruits crus, salade, donc alimentation simple mais variée; ne pas manger trop; mastiquer (mâcher) avec soin, ne pas trop boire en mangeant; s'efforcer de se reposer cinq à six minutes au moins avant de se mettre à table favorise considérablement la digestion. Et si l'on veut boire du vin, que ce soit au repas et en quantité *très modérée* et non entre les repas à l'occasion de tout et de rien; mais n'en donnons pas à nos enfants. *Recommandons aussi à chacun de laisser pour un instant ses soucis en se mettant à table:* la digestion y gagnera aussitôt.

2. **Travail et repos normaux.** Il n'y a pas de vraie joie ni de bonne santé sans travail. Il faut donc travailler en évitant le surmenage et il faut aussi se reposer. Aux personnes travaillant en espace confiné (magasins, bureaux), il faut des promenades en plein air: $^1/_2$ h. à 1 h. par jour font le plus grand bien.

3. **Chambre à coucher bien aérée.** C'est là un facteur capital de bonne santé. Nous respirons tous: or, la respiration consiste à faire entrer dans nos poumons de l'air (c'est l'inspiration); cet air qui est composé de plusieurs gaz contient de l'oxygène que nous absorbons et sans lequel nous ne pouvons pas vivre. Nos poumons rejettent également (par l'expiration) de l'air dépourvu de la plus grande partie de son oxygène, mais contenant des gaz poison. Il est donc capital d'*ouvrir la fenêtre de la chambre à coucher durant toute la nuit* et d'autant plus si une, deux ou plusieurs personnes (papa, maman, bébé) dorment dans la même chambre. S'il fait très mauvais temps, il est suffisant d'entr'ouvrir la fenêtre, *mais non de la fermer.*

4. **Exercice rationnel sans tomber dans les excès sportifs.** Le mouvement c'est la vie; regardez le poulain, le petit veau, le chevreau ou le jeune chat, ils sont sans cesse en mouvement; ainsi ils forment leurs muscles et équilibrent leurs organes et leur corps. Il devrait en être de même pour l'enfant. Les exercices en plein air des enfants peu habillés, la gymnastique respiratoire à l'école, les jeux, l'école en plein air ont montré leur valeur par des résultats éclatants. L'enfant n'est pas seul à devoir prendre de l'exercice; cette notion est vraie pour tous, donc pour chacun d'entre nous (sauf défense du docteur). Si ce besoin d'exercice est évident, *le danger du surmenage ne l'est pas moins.* La bicyclette à doses excessives, les sports pratiqués dans les mêmes conditions sont néfastes aux enfants, aux jeunes gens: leur corps qui a besoin de toutes ses forces pour la croissance et pour la formation ne peut pas subvenir à la dépense de fatigues physiques excessives sans risques graves dont le développement de la tuberculose est un des plus fréquents. Il en est de même des bains de soleil dont la vogue est justifiée mais qui doivent être dosés d'une façon prudemment progressive; il faut savoir que les bains de soleil mal dosés ou pris intempestivement peuvent être dangereux.

Les **courses de montagne** méritent une mention spéciale; poussées jusqu'à la fatigue excessive, elles sont extrêmement nuisibles, alors que faites

avec modération, en tenant compte de l'âge de l'enfant ou de l'adulte, de sa personnalité, elles sont excellentes. Courses de montagne comme école d'énergie, de bonne camaraderie, de beauté: oui; ascensions avec la seule préoccupation sportive de battre des records de temps et de nombre: non.

5. **Lavage complet du corps chaque matin durant toute l'année:** fortifie la santé et la volonté; tonique général du corps, du muscle et du système nerveux.

6. **Ne pas parler constamment de maladies, de médecins, de « guérisseurs » ou de remèdes.** N'en pas parler à propos de tout et de rien et surtout devant les enfants, s'il faut inculquer à nos filles et à nos fils, comme à chaque personne du reste, le *goût de la santé,* il ne faut pas leur donner la *terreur de la maladie.*

7. **Saine gaîté et respect du dimanche.** La gaîté est nécessaire à la santé, c'est la sagesse populaire qui le dit et elle a raison.

Dans un ménage, c'est la femme qui est à la fois maîtresse de maison, épouse et mère, qui a tous les soucis dits de « second plan » (tenue du ménage économies, élevage des enfants, soins aux malades, etc., etc.). Elle partage également avec son mari les soucis de « premier plan » (soucis d'argent, soucis d'un commerce, etc.). Mais, la femme est aux prises sans cesse, du matin au soir et du soir au matin, avec ces soucis singulièrement usants alors que le mari, de par ses occupations, sort, voit du monde, est distrait forcément des préoccupations qu'il peut avoir. La femme est tenue ainsi le plus souvent de rester à la maison alors que le mari peut sortir (les cafés, les clubs et les sociétés à écrasante majorité masculine, les voyageurs des trains du dimanche, etc., en font foi).

Que le mari donc ne garde pas pour son « chez lui » ses idées sombres, sa mauvaise humeur, son visage attristé, mais qu'il raconte à sa femme ce qu'il a pu voir d'intéressant au cours de sa journée; que la femme épargne à son mari ses petits ennuis domestiques... et la bonne santé de chacun aura tout à y gagner et... les divorces diminueront.

Je terminerai ce court exposé en recommandant à chacun de se *méfier des spécialités médicamenteuses* qui fortifient ou qui guérissent, d'après leur réclame, *à coup sûr.* Renseignez-vous avant d'acheter des produits toujours bien emballés, mais trop souvent trompeurs!

Dr *H. Tecon*

dans *La Source,* septembre 1924.

Der Shock nach Verwundung.

Es wird ein Schwerverletzter eingebracht. Es handelt sich um einen Bahnarbeiter, der von einem Wagen erfaßt und überfahren worden ist.

Mit einem Bein kam er unter die Räder. Erst nach geraumer Zeit gelang es, ihn zu befreien. Die Unglücksstelle befand sich ziemlich weit vom Spital. Das gebrochene Glied wurde so schnell wie möglich in eine Schiene gelegt und der Patient ins Spital geführt. Seit dem Unglück sind zwei Stunden verflossen. Der kräftige Mann ist reglos gelagert, die weit offenen Augen schauen gleichgültig hinaus, der Blick ist trüb, das Gesicht sehr blaß mit einem Stich ins Gelbliche, die Lippen farblos, eher bläulich, die Nase wie mit Pulver bestäubt. So liegt er, ohne zu sprechen und ohne zu klagen. Kaum antwortet er auf die an ihn ge-

stellten Fragen und immer nur kehrt das eine Wort wieder: „Ich habe Durst" oder „Mich friert".

Seine Wunde ist schrecklich, der Schenkel ist unmittelbar über dem Knie zermalmt, Unterschenkel und Fuß sind unbeweglich, kalt und gefühllos. Der Oberschenkel ist unförmlich und zeigt eine Reihe von unregelmäßigen Wunden, aus denen die zerrissenen Muskeln herausragen. Die Blutung muß ziemlich stark gewesen sein, denn die Kleider sind voll Blut. Aber jetzt ist sie gestillt. Der Verletzte liegt gestreckt auf seinem Bett. Alles an ihm ist kühl: die Hände, die Nase, die Ohren. Man hat das Gefühl, als berühre man eine Leiche. Der Puls ist am Handgelenk nicht zu fühlen, kaum am Hals, dort aber ist die Pulswelle äußerst rasch, die Atmung ist oberflächlich, die Hebungen des Brustkorbes sind kaum zu bemerken. Es hat den Anschein, als ob jeder Moment den Tod bringen könnte.

Das ist der Zustand, den man als traumatischen Shock oder Verletzungsshock bezeichnet. Man beobachtet ihn in den Fällen, die schweren Verletzungen folgen: bei Ueberfahrenwerden, bei Verschüttung oder bei Kriegsverletzungen.

In Wirklichkeit ist der Shock nicht immer so schlimm. Man sieht oft Verletzte, deren Gesicht einige Zeit nach dem Unfall, der vielleicht keine starke Blutung verursacht hatte, eine auffallende Blässe zeigt. Ebenso fühlt man den schwachen und schnellen Puls, die oberflächliche Atmung und die totale Abkühlung der Extremitäten. Sobald sie aber in günstige Verhältnisse kommen, sobald man sie erwärmt, verbunden, vielleicht operiert hat, verschwinden diese Shock-Erscheinungen.

Beim schweren Shock ist die Prognose immer sehr ernst. Wie oft haben wir während des Krieges unglückliche Soldaten mit zersplitterten Gliedern in der Ambulanz, wenige Stunden nach ihrer Einlieferung, trotz aller Bemühungen sterben sehen. Und doch gibt es eine Therapie des Shocks, und zwar eine Therapie, die in diesen letzten Jahren sich besonders ausgebildet hat und die es gestattet, dem Tod manchen sehr Schwerverletzten zu entreißen, der da kalt, gleichgültig, pulslos, verloren schien.

Wir möchten zuerst kurz die Frage berühren, woher dieser traumatische Shock stammt, wenn er doch nicht von einer starken Blutung herrührt. Man hat lange Zeit den Shock der durch die Verletzung hervorgerufenen Nervenerschütterung zugeschrieben. Man hat auch daran gedacht, daß der intensive Schmerz, die Qualen des Transportes, die Abkühlung oder die Müdigkeit mit daran schuld seien, das Nervensystem zu erschöpfen und so Herzschwäche herbeizuführen. Sicherlich wird eine Herzschwäche stark vermehrt durch allfällige größere Blutungen.

Die aufmerksame Beobachtung der Kriegsverletzten hat zur Entdeckung einer andern Shockursache geführt, die für uns heute im Vordergrund steht: die zerdrückten Gewebe, die zerrissenen Muskeln, die nicht mehr erwärmt werden, bilden die Quelle von toxischen Substanzen, von Giften, welche ins Blut übergehen und so den ganzen Organismus überschwemmen. In schädigender Weise wirken sie so auf das Nervensystem und besonders auf die Zirkulation und die Atmung. Es handelt sich in Wirklichkeit um eine Vergiftung. So erscheint uns heute der traumatische Shock als eine Intoxikation, deren Ursprung in den abgestorbenen Geweben liegt. Man hat in der Tat beobachtet, daß der Shock fast niemals sofort eintritt. Freilich ist manchmal im Augenblick des Unfalls eine heftige Nervenerschütterung zu konstatieren, die aber gewöhnlich bald vergeht. Der traumatische Shock beginnt unvermerkt, und wenn man den Verletzten von Anfang an beobachten kann, so sieht man, wie sich sein Zustand nach und nach verschlimmert und zwar, je mehr Zeit seit dem Unfall vergeht, ohne daß etwa eine neue Ursache oder gar eine Blutung dazwischengekommen wäre.

Anderseits wird der Shock verzögert oder aufgehalten, wenn man die Zirkulation unterbindet. So hat man Schwerverletzte frei von Shock gesehen, wenn ihre Glieder stark umschnürt waren. Noch mehr: man hat den Shock sehr plötzlich auftreten sehen, wenn die Umschnürung aufgehoben wurde. Diese Umschnürung verhindert die Ueberschwemmung des Körpers mit den toxischen Substanzen; nimmt man das schnürende Band weg, so führt das Blut, das von den verletzten Gebieten herkommt, das Gift in den ganzen Körper, wobei sich die Shockerscheinungen herausbilden.

Von diesen neuen Gesichtspunkten heraus erklären sich auch die neuen therapeutischen Maßnahmen. Noch vor wenigen Jahren bemühte man sich vor allem beim Shock, den Verletzten zu beleben, zu erwärmen und mit allerlei Medikamenten zu stimulieren. Man gab Herzmittel, machte Seruminjektionen und verbot vor allem jegliche chirurgische Intervention wegen der Pflege des Patienten.

Heute halten sehr viele Chirurgen dafür, daß vor allem der Herd dieser Gifte zu entfernen sei. Somit ist der Shock keine Kontra-Indikation für das operative Vorgehen.

Was ist nun die Aufgabe einer Schwester, der ein solcher Verletzungsshock zu Gesicht kommt, während sie auf den Arzt wartet? In allererster Linie wird sie sich überzeugen müssen, ob nicht eine bedeutende Blutung vorliegt. Ist das betreffende Glied schon umschnürt, so hüte man sich, diese Umschnürung zu lösen. Ist keine feste Umschnürung da, so muß der Verband nachgesehen werden, damit man sich überzeugen kann, ob nicht das Blut unter dem Verband weitertropft. In diesem Fall wird sie eine sichere Umschnürung vornehmen. Diese Umschnürung bringt ja viel Unangenehmes mit sich, hat aber schon oft das Leben gerettet.

Im fernern wird sich die Schwester davon überzeugen, ob die Blutung eine starke gewesen ist. Das wird aus dem Zustand der Kleider oder der Tragbahre, auf die man den Verletzten gebracht hat, hervorgehen. Der Verletzte soll flach liegen, mit dem Kopf in der Tiefe, und es wird sogar nützlich sein, wenn sie das Fußende des Bettes hebt, um die Durchblutung des Gehirnes zu erleichtern. Sodann hat sie für die Erwärmung des Patienten zu sorgen, sei es mit warmen Tüchern oder Wärmflaschen, wobei man Sorge tragen muß, daß man den Patienten nicht verbrennt. Im Spital werden vielleicht auch andere Wärmeapparate zur Verfügung stehen. Es wird auch nützlich sein, wenn man den Patienten in viertelstündigen Intervallen während fünf Minuten Sauerstoff einatmen läßt. Zur Not kann man auch eine Kampferinjektion machen und es ist alles für eine Seruminjektion vorzubereiten. Aber wir geben zu bedenken, daß die stete Wiederholung dieser stimulierenden Injektionen gefährlich werden kann. Jedenfalls wird die Schwester gut tun, auch hierin die ärztliche Weisung abzuwarten.

Die Verletzten verlangen fast stets zu trinken, man soll ihnen aber nicht Flüssigkeit in Masse zuführen, hie und da aber ist die Eingabe von kleinen Flüssigkeitsdosen gestattet. Namentlich wohltuend sind warme alkalische Wässer, auch Kaffee oder Grogg.

Diese ersten Maßnahmen werden wohl schon den Zustand des Verletzten gebessert haben, man darf aber dabei nicht verweilen. Es soll dadurch die Stunde der chirurgischen Intervention nicht hinausgeschoben werden, dieselbe soll im Gegenteil möglichst schnell erfolgen.

Bei schweren Verletzungen nach Zermalmung wird da wohl nichts anderes in Frage kommen als die Amputation. Dadurch wird die Giftquelle am sichersten eliminiert. War eine Umschnürung angebracht, so darf sie nur nach der Operation entfernt werden, um zu verhindern, daß die unterhalb der Schnürstelle eingeengten Gifte sich plötzlich über den ganzen Organismus ergießen. Die Amputation ist unter diesen Verhältnissen immer sehr ernst, um so ernster, je später sie gemacht

wurde und je größer das Glied war, das amputiert werden mußte. Am gefährlichsten ist hier die Amputation des Oberschenkels.

Man darf nun nicht glauben, daß der Shock unmittelbar nach der Operation verschwinden wird. Man hat im Gegenteil den Verletzten nach der Operation ganz besonders sorgfältig zu beobachten. Namentlich ist der Puls zu überwachen. Man wird sich überzeugen müssen, ob er wieder fühlbar wird oder ob er an Frequenz und Stärke zu- oder abnimmt. Man wird nachschauen müssen, ob der Körper von selber wieder wärmer wird; das Weiterbestehen der kalten Nase und der kalten Ohren liefert eine sehr schlechte Prognose. Das Verschwinden dieser Kühle ist im Gegenteil recht günstig. Anderseits sind noch zwei andere Symptome von Wichtigkeit: die Urinabsonderung und der Schlaf. In den meisten Fällen von Shock fehlt die Urinabsonderung fast vollständig und beim Katheterisieren findet man die Blase leer. Wiewohl die Verletzten selten aufgeregt sind, finden sie doch keinen Schlaf. Vermehrt sich aber die Urinabsonderung und tritt Schlaf ein, so ist das eines der günstigsten Zeichen, das die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens aufkommen läßt.

(Nach der «Infirmière française»)

Das Schweigen.

In der Oktobernummer unseres Berufsorgans erschien ein kurzer Artikel über das Schweigen. Ich muß ja nun sagen, daß ich mich nur mäßig freute, zu hören, daß eine Schwester grundlos von ihrem Vorgesetzten angefahren wurde, damit er eine Wette im Kreis seiner Kollegen gewinnen konnte. Aber eine Verletzung der Schweigepflicht wäre es auch nicht gewesen, wenn sie die Angelegenheit mit der Oberschwester besprochen hätte.

Nun wir gerade einmal das Thema angeschnitten, sei es mir gestattet, noch einiges über dasselbe zu sagen. Es gibt ja im Schwesternleben so vielerlei Momente, wo Schweigen oder auch Nichtschweigen in Betracht kommt. Da haben wir zunächst einmal das Wahren des Dienstgeheimnisses. Das gilt für uns genau so gut wie für die Aerzte. Wie oft kommt es aber vor, daß Schwestern nicht müde werden, von einem Patienten zum andern, ja, selbst Außenstehenden gegenüber, alles weiter zu erzählen, was sie sehen und hören. Sie beschränken sogar ihre Berichterstattung nicht nur auf die Krankheit ihrer Patienten, nein, mit Wonne geben sie Aufschluß über die persönlichen Angelegenheiten derselben. Sie entwickeln oft ein fabelhaftes Talent im Herumschnüffeln und Ausfragen. Diese Klatschbasen sind bei ihresgleichen sehr beliebt und kommen sich recht wichtig und interessant vor. Im übrigen nennt man sie etwa: „Tägliche Rundschau", „Neueste Nachrichten", „Lokalanzeiger" usw. Hüten Sie sich, zu dieser Sippe zu gehören, denn nicht nur richten sie oft Unheil an, sondern sie können gelegentlich auch in Gerichtssachen verwickelt werden. Lieber soll es heißen: „Von der Schwester erfährt man aber auch gar nichts", als etwa: „Ich weiß schon, an wen ich mich wenden kann, um genaue Auskunft zu erhalten". Nicht selten kommt es allerdings auch vor, daß Patienten oder übriges Publikum in solch ungebührlicher Weise auf die Schwester eindringen, daß es ihr recht schwer wird, an der Schweigepflicht festzuhalten.

Dann sind wir vielleicht bei einem Kranken, der in schwerer Sorge ist über den Ausgang seines Leidens. Sollen wir da in tiefes Schweigen gehüllt an seinem Bett sitzen und ihn sich selber überlassen mit seinen trüben Gedanken? Nein, gewiß nicht. Wir sollen ihn reden lassen, wenn es ihm wohltut, sich auszusprechen.

Wir können ihm aus unserer Erfahrung von ähnlichen Fällen mit gutem Ausgang erzählen, oder auch versuchen, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Taktlos und herzlos ist es aber, mit Umstehenden über den schlimmen Ausgang ähnlicher Fälle zu verhandeln oder albern zu lachen und zu schwatzen neben einem Kranken, der körperlich oder seelisch leidet. Kommen wir an ein Krankenlager, wo uns tapfer ertragenes, namenloses Elend entgegentritt, da müssen wir uns von unserm Herzen leiten lassen, um den richtigen Weg zu finden. Oft schon hat offen zur Schau getragenes Mitleid den Schwerleidenden um die mühsam errungene Fassung gebracht, währenddem er uns vielleicht unser Schweigen dankt und dennoch überzeugt ist von unserm warmen Mitgefühl.

Besonders schwer ist oft unsere Aufgabe an einem Sterbelager. Fordert der Kranke Aufschluß über seinen Zustand, so dürfen wir ihm nicht einfach die Wahrheit verschweigen. Ohne ihn aufzuregen und zu ängstigen müssen wir auf seinen Wunsch eingehen, denn er ist vielleicht ruhiger, wenn er noch ordnen kann, was nötig ist, und seine Angehörigen bei ihm sein können.

Und, weil wir gerade am Verschweigen sind, so gehen Sie wohl alle mit mir einig, daß Sie kein Vertrauen haben zu einer Schwester, die Dinge verschweigt, die durch ihr Verschulden passiert sind. Wissen unsere Vorgesetzten, daß sie es mit aufrichtigen, gewissenhaften Leuten zu tun haben, so werden sie auch nicht bei der geringsten Versäumnis toben und gar die Rüge vor den Patienten erteilen. Sie sollen zu dem stehen, was Sie versehen, dann haben Sie ein gutes Gewissen und fahren sicher am besten.

Tritt ganz unerwartet ein schlimmer Fall an uns heran, dann haben wir stillschweigend das Nötige zu veranlassen und nicht durch Rufe des Entsetzens und planloses Herumstürmen die Situation noch zu verschlimmern. Stirbt ein Patient und die übrigen Patienten wissen darum, so hat es keinen Sinn, die Tatsache verschweigen zu wollen. Es ist weit besser, man teilt denselben das Unabänderliche mit, sonst holen sie sich anderweitig Aufklärung und es entwickeln sich oft daraus die unglaublichsten Romane.

Sind Sie Zeuge ungebührenden Benehmens oder übler Redensarten oder Verleumdungen, so brauchen Sie nicht zu schweigen, sondern sollen dagegen Einspruch erheben.

Eine Art des Schweigens ist gleich widerlich für den damit Belasteten wie für dessen Umgebung, nämlich das Schweigen, weil man sich über etwas oder jemand ärgert. Man nennt das den „Motschkopf". Wer mehr unter dem Zustand leidet, der Schweiger selbst oder sein Widersacher, ist schwer zu sagen. Etwas Gutes kommt sicher nie dabei heraus und es macht sich auch recht schlecht bei erwachsenen Menschen. Ist es Ihnen vielleicht schon vorgekommen, daß Miene und Schritt eines ihrer Mitmenschen ein drohendes Unwetter verrieten? Waren Sie da nicht froh, wenn Sie durch Schweigen die Entladung verhüten konnten, währenddem ein einziges unvorsichtiges Wort Blitz, Donner und Regenschauer ausgelöst hätte.

Haben Sie da oder dort mit groben, unbeherrschten Leuten zu tun, so ist Schweigen Gold, denn Sie kommen doch nicht gegen dieselben auf. Lassen Sie sich hinreißen und zahlen mit gleicher Münze heim, so ist ein häßlicher, unwürdiger Auftritt unvermeidlich und hinterher bedauern Sie, daß Sie sich nicht beherrschen konnten.

Nun aber Schluß, sonst rufen Sie mir noch „Silentium" zu. Bald ertönt ja nun wieder nah und fern das traute Lied: „Mit stillem Schweigen sinket herab

die heil'ge Nacht." Möge Ihnen allen ein segensreiches Weihnachtsfest beschert sein, sei es am stillen Krankenlager, im Krankenhausbetrieb, im einsamen, eigenen Stübchen oder im trauten Familien- oder Freundeskreis.

Schw. L. P.

Einiges über den Furunkel.

Von E. Trachsler, Oberwärter, Basel.

Da meine praktische Tätigkeit auf der dermatologischen Abteilung mir oft die Gelegenheit gibt, Furunkel beobachten und pflegen zu können, so erlaube ich mir, einige Mitteilungen darüber zu äußern.

Was verstehen wir unter Furunkel? Unter Furunkel verstehen wir krankhafte Veränderungen auf der Haut in den verschiedenen Arten, die bedingt werden durch Infektion von Bakterien. Die Wissenschaft der Bakteriologie hat uns gezeigt, daß es kleine Lebewesen gibt, die als Erreger verschiedener Krankheiten anzuschuldigen sind. Als Erreger des Furunkels wurden unter anderm die Staphylokokken erkannt. Verschiedene Momente für deren Anhäufung sind dabei zu berücksichtigen. Besonders leicht finden Uebertragung statt bei Familienmitgliedern oder sonst zusammenlebenden Personen. Als weitere äußere Ursachen der Furunkelbildung treten häufig mechanische Irritationen der Kleider hinzu, hiefür sprechen so die Lokalisationen der einzelnen Furunkel, da an diesen Stellen die Haut am meisten diesen Einflüssen ausgesetzt ist. Ganz ähnlich verhält es sich bei den Furunkeln, die durch Kratzen bei den verschiedenen juckenden Hautkrankheiten entstehen, so bei Krätze, bei Anwesenheit von Kleiderläusen, ebenso nicht selten nach gewissen Eczemarten. Ferner begünstigt der längere Gebrauch hautreizender Mittel. Diesen äußern Ursachen gegenüber stehen innere, die Disposition von Bakterien in den Entwicklungsjahren, dann einige innere Erkrankungen, z. B. bei Magen- und Darmstörungen, die Zuckerkrankheit. Treten unter diesen Begleitumständen mehrere Furunkel auf, so spricht man von Furunkulose.

Die Lokalisation derselben ist meistens der Nacken, die Achselhöhlen, dann Schweißdrüsenfurunkel bezeichnet, ferner der Rücken in der Umgebung des Afters und viele übrige Körperstellen. Wenn die Verhältnisse auf der Haut günstig liegen, so dringen die Krankheitskeime zunächst an den Haaren in die Haut hinein zu den Talgdrüsen, vermehren sich daselbst und rufen die Entzündung hervor, welche dann als Röte, Schwellung, Schmerzhaftigkeit und Eiterung auftritt. Sind unsere Abwehrvorrichtungen stark genug, den Kampf mit den Bakterien aufzunehmen, so werden die weißen Blutkörperchen angelockt. Sie besitzen die Fähigkeit, Fremdkörper in sich aufzunehmen und abtöten zu können. Diese werden mit dem Blutstrom reichlich der gefährdeten Stätte zugeführt. Gelegentlich komut es dabei zu Temperaturanstieg. Sind unsere Abwehrkräfte den feindlichen Eindringlingen überlegen, kommt es zur Eiterbildung, nach dessen Entfernung die Entzündungserscheinungen beseitigt und die Heilung nachher rasch eintritt. Ist jedoch die Konstitution des Körpers auf irgendeine Art geschwächt oder geschädigt, so ist die Möglichkeit vorhanden daß die Bakterien auf dem Blutwege verschleppt und gefährliche Erkrankungen entstehen können. Oft treten als Begleiterscheinungen starke Schmerzen und Schwellungen auf, außerdem kann sich in einzelnen Fällen eine Lymphgefäßentzündung einstellen, ja bis zur lebensbedrohenden allgemeinen Blutvergiftung kommen. Besonders gefährlich ist deshalb das Auftreten von Furunkeln im Gesicht bei den Lippen und in der Nase. Dringen mehrere Furunkel an einer Stelle konzentriert in die Tiefe des

Unterhautzellgewebes so entsteht der Karfunkel. Dieser verursacht oft erhebliche Störungen und gefährdet manchmal das Leben.

Es ist Sache des Arztes, zur Verhütung und Beseitigung der innern und äußern Ursache der Furunkelbildung die geeigneten Mittel hiefür anzuwenden. Prophylaktisch möchte ich noch kurz auf einiges hinweisen. Vor allem ist auf peinlichste Sauberkeit zu achten, jegliches Berühren und Drücken zu vermeiden. Einzelne Furunkel mit Heftplaster bedecken, Fernhaltung aller irritierender mechanischen Einflüsse durch Kleider, Kragen usw. Unterläßt man hiemit solche Vorsichtsmaßregeln, so kann Uebertragung auf übrige Körperstellen stattfinden.

Krankenpflegeexamen Herbst 1924.

Zu diesem Examen haben sich 35 Kandidaten angemeldet, 34 haben sich prüfen lassen. Als Experten funktionierten außer dem unterzeichneten Vorsitzenden, in Basel: Herr Dr. Odermatt und Schw. Berthy Gysin, in Bern: Herr Dr. Scherz und Frau Oberin Michel, in Lausanne: Herr Dr. de Marval und Herr Dr. Krafft, in Zürich: Herr Dr. Leuch, jun. und Schw. Anny Riesen. Außerdem hatte das Schw. Rote Kreuz ein Direktionsmitglied, Herrn Dr. Miéville, delegiert, der sämtlichen Prüfungen beiwohnte, um der Direktion über die Höhe der Anforderungen, die Durchführung der Prüfungen und die Beurteilung Bericht erstatten zu können.

Die Namen, der mit Erfolg Geprüften, sind in alphabetischer Reihenfolge:

Walter Aeschbacher, 1892, von Eggiwil; Marguerite Anker, 1894, d'Anet; Rosa Beglinger, 1900, von Mollis; Anna Benz, 1895, von Dietlikon; Emilia Bernasconi, 1899, d'Italia; Verena Bolliger, 1899, von Holziken; Luise Ehrismann, 1892, von Horgen; Hermine Ehrsam, 1897, von Würenlos; Hedwig Eichenberger, 1886, von Beinwil; Marie Eyhorn, 1887, von Basel; Emmy Fatzer, 1885, von Romanshorn; Nelly Gloor, 1895, de Mézières; Rose Hæberli, 1880, de Münchenbuchsee; Elisabeth Huber, 1896, von Dielsdorf; Augustin Imbach, 1898, von Sursee; Sophie Katz, 1894, von Diemtigen; Paula Lang, 1897, aus Deutschland; Rose Lerch, 1900, de Wynigen; Ersilia Lucchini, 1891, di Montagnola; Alice Montandon, 1889, von Basel; Emmy Notter, 1898, von Nieder-Rohrdorf; Alice Pache, 1895, de Ferlens; Margrit Pestalozzi, 1900, von Zürich; Céline Renaux, 1888, de Bâle; Anny Rosenberger, 1897, von Birmensdorf; Margrit Rothenbühler, 1899, von Lützelflüh; Betty Steinemann, 1881, von Schaffhausen; Emile Stoll, 1901, von Pfeffikon; Lina Vauthier, 1895, de Dombresson; Hedda Wartner, 1901, von Basel; Lydia Weygandt, 1895, von Basel.

Im ganzen genommen darf der Verlauf als befriedigend bezeichnet werden. 16 mal wurde die Note „gut" und 15 mal die Note „genügend" ausgeteilt. Wenn ein „sehr gut" in keinem Falle gegeben werden konnte, so rührt das vielleicht auch davon her, daß im allgemeinen, mit wenig Ausnahmen, die Beurteilung etwas strenger war. Dabei hat es sich mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie unbedingt notwendig es ist, daß einer der 3 Experten an allen Prüfungsorten mitwirkt, um Einheitlichkeit in der Prüfungsart und in der Beurteilung zu erzielen.

Es ist schade, daß wir bei diesen Examen nicht auch die charakterliche Eignung der Kandidaten prüfen können. Die Noten würden vielleicht erheblich verschoben. Nicht immer wird es gelingen, während der Prüfung schwere Fehler dieser Art aufzudecken. Jene Kandidatin, die uns unmittelbar vor der versuchten Prüfung un-

verfroren genug angelogen hat, wird wohl kaum erwarten, daß sie ein späteres Mal zugelassen wird. Wir behalten uns die Veröffentlichung ihres Namens in diesen Blättern vor.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission:
Dr. C. Ischer.

Souvenons-nous de notre fonds de secours!

Dans ce dernier numéro de l'année, nos abonnées et nos lecteurs me permettront de leur rappeler notre caisse de secours.

A ce jour, et grâce à la générosité de chacun, le fonds atteint presque fr. 97 000. Tout dernièrement encore, le président de la Commission des examens de gardes-malades faisait parvenir à notre trésorière fr. 550, moitié du produit des taxes versées en 1924 par les candidates. Mais ce sont «les petits ruisseaux qui font les grandes rivières!»

Aussi faisons-nous appel à toutes les bonnes volontés, à l'occasion des fêtes de fin d'année, pour que chacun verse sa petite obole.... Cela est d'autant plus nécessaire que notre fonds en faveur des gardes-malades de l'Alliance va subir une forte diminution, puisque son capital devra être réparti entre l'Alliance d'une part, et la Société des releveuses et gardes-de-nourrissons d'autre part.

Les dons seront reçus avec reconnaissance par Sœur *Cécile Montandon*, notre trésorière, compte chèques **IV 1151, Neuchâtel.** Dr *C. de Marval.*

Aus den Verbänden. — Nouvelles des sections.

Krankenpflegeverband Bern.

Aufpassen.

Die Mitglieder werden dringend gebeten, den Jahresbeitrag pro 1925 bis spätestens 31. Januar 1925 auf unsere Postscheckrechnung **III 2945** einzuzahlen. Keine Portounkosten.

Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 10. Für die an der Hauptversammlung vom 1. Oktober nicht Entschuldigten kommt noch ein Bußengeld von Fr. 1 dazu. Das Abonnement auf das „grüne Blättli" ist inbegriffen. Jahresbeiträge, die bis 31. Januar 1925 nicht eingegangen sind, werden per Nachnahme erhoben. Mitglieder, die den Anlaß benützen, des Fürsorgefonds oder der bernischen Hilfskasse löblich zu gedenken, wollen ja nicht unterlassen, Summe und Zweck auf dem „Abschnitt für den Empfänger" zu vermerken.

Bitte auch, daran zu denken, die Mitgliedskarte zur Abstempelung einzusenden und je eine Retourmarke beizufügen.

Die Kassiererin: Frau Vorsteherin Jeanne Lindauer,
Pflegerinnenheim, Niesenweg 3, Bern.

Section de Genève.

Le pendantif **n° 1239** a été perdu, ce numéro est donc annulé jusqu'à nouvel avis.

Krankenpflegeverband St. Gallen.

Einladung zur Weihnachtsfeier

auf Mittwoch, den 31. Dezember, von 16³⁰ Uhr an, im I. Stock des alkoholfreien Restaurants „Habsburg", Burggraben 6.

Alle in St. Gallen und Umgebung tätigen Bundesmitglieder sind herzlich willkommen, auch wenn sie nur für ein Stündchen im Lauf des Abends in unserer Mitte sein können. Zugunsten der Hilfskasse der Sektion St. Gallen wird eine Verlosung veranstaltet. Gaben nimmt bis zum 30. Dezember dankend entgegen Schw. Lydia Dieterle, Säuglingsheim, St. Gallen.

— Wir bitten unsere Mitglieder dringend, bis spätestens am 15. Januar die Kontrolltabellen, genau ausgefüllt, an Schw. Martha Simmler, Kinderkrippe, Sternackerstraße, einzusenden.

Die Mitglieder und Kandidatinnen, auch diejenigen, die sich für den neuen Verband der Wochenpflegerinnen angemeldet haben, werden gebeten, die Jahresbeiträge für 1925 auf unsere Postscheckrechnung Nr. IX 3595 einzuzahlen. Bedruckte Postscheckformulare werden jedem Mitglied zugestellt.

Wir bitten, die Mitgliedskarten an die Kassiererin, Schw. Hermine Züst, Florastraße 4, zur Abstempelung einzusenden und Retourmarken beizufügen.

Krankenpflegeverband Zürich.

Unser Krankenpflegeverband sucht ein Haus, um die beiden Stellenvermittlungen unterzubringen, da die jetzigen Räumlichkeiten in der Pflegerinnenschule wegen Platzmangel auf Frühjahr 1925 gekündigt worden sind. Wer von den Schwestern weiß ein nettes Haus für uns in Zürich, nicht zu weit vom Zentrum der Stadt und in Tramnähe? Wir sind für guten Rat und Vorschläge sehr empfänglich. Oberin Freudweiler.
Schw. Anny Pflüger.

— Der Einladung zur Monatsversammlung folgten so viele Schwestern, daß der Platz im gemütlichen Sitzungszimmer des „Großen Karl" fast etwas knapp wurde. Ob wohl die Einladung: „Vortrag aus dem Gebiet der innern Medizin" so viele Lernbegierige gelockt hat? Hoffentlich waren sie nicht allzusehr enttäuscht, denn anstatt aus dem Gebiet der innern Medizin erzählte uns Herr Dr. Bachmann „aus dem Gebiet unseres inneren Verbandes", was eine dringende und nötige Angelegenheit war. Mit größter Aufmerksamkeit hörten die anwesenden Mitglieder vom geplanten Heimkauf, von obligatorischer Altersversicherung, vom Trachtenatelier und seiner Geschichte. Und den Lernbegierigen wurde in absehbarer Zeit eine ganze Serie von Vorträgen zur beruflichen Weiterbildung in Aussicht gestellt. Wir danken Herrn Dr. Bachmann herzlich für seine immer rege Fürsorge. Eine Schwester.

Einladung zur Christbaumfeier

auf Sonntag, den 28. Dezember, um 14³⁰ Uhr, im hinteren Saal von „Karl dem Großen" (Eingang Kirchgasse). Alle Schwestern und Brüder unseres Verbandes von Stadt und Land laden wir ein, bei Kerzenschein und Weihnachtsliedern das liebe Fest mit uns zu feiern.

Wem es möglich ist, sich anzumelden, dem sind wir herzlich dankbar (Bureau). Wem dies nicht möglich ist, der ist auch ohne Anmeldung willkommen.

Der Vorstand.

— Jahresbeiträge des Krankenpflegeverbandes Zürich. Die Krankenschwestern unseres Verbandes werden gebeten, den Jahresbeitrag für 1925 noch nicht einzuzahlen, da die Höhe desselben erst in der nächsten Hauptversammlung (voraussichtlich im Januar) bestimmt werden soll.

Der Vorstand.

— Am Nachmittag des 15. Oktober 1924 begleitete eine kleine Trauergemeinde unsere liebe entschlafene Schw. Seline Zimmermann zum Krematorium in Aarau, wo ihre leibliche Hülle den Flammen übergeben wurde. Schlicht, wie ihr ganzes Wesen gewesen war, verlief die Trauerfeier in dem fein und sinnig mit Blumen geschmückten, düster-ernsten, mit Orgelklang erfüllten Raum. Unter dem Eindruck der Abschieds- und Nachrufsworte des amtenden Geistlichen lebte die liebe Heimgegangene wieder neu und stark in unserer Erinnerung auf, wie wir sie in den Jahren 1901—1915 gekannt hatten, d. h. in derjenigen Periode ihres Lebens, während welcher sie als Glied der schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich zuerst lernte und im Anschluß an ihre Diplomierung weiter arbeitete als Oberschwester und Gehilfin auf verschiedenen Posten im Haus selbst und auf dessen Außenstationen.

Bei ihrem Eintritt in die Schule war unsere Schwesternfamilie noch klein, hatte doch kaum ein halbes Jahr zuvor deren Gründung stattgefunden. Wohl verursachte ihre Anmeldung in dieselbe einige leise Bedenken um der großen Zartheit ihres Körperbaues willen. Doch prägte sich während ihrer Probezeit die große Wesensneigung zum Schwesternberuf und ihre Begabung mit einer stark betonten, für den Pflegeberuf so überaus wertvollen Mütterlichkeit so deutlich aus, daß alle Zweifel besiegt wurden und ihre Aufnahme mit Freuden erfolgte. Die Schwierigkeiten, welche für sie darin bestanden, daß damals in noch viel höherem Maß als jetzt die Schwesternarbeit, besonders in den Spitälern, mit schwerer Haus- und Putzarbeit verbunden war, die ihre Körperkräfte eigentlich bei weitem überstiegen, überwand sie erstens durch ein sparsames Haushalten und äußerst weises Dosieren derselben, indem sie aber auch gar nichts von denselben nutzlos ausgab, ja, sich nie auf Kosten ihrer Arbeitskraft einen Genuß erlaubte. Zweitens war es aber auch ihre große, innere Freudigkeit zum Pflegeberuf und der sehnliche Wunsch und eiserne Wille, demselben treu bleiben zu können, der ihre Spannkraft erhöhte und ihr eine oft ganz unbegreifliche Zähigkeit und Ausdauer verlieh. Wo sie arbeitete, bildete sich um sie nicht nur ein Kreis dankbarer Patienten, denen sie ebensosehr die sorgfältigsten, liebevollsten Pflegedienste leistete, als sie sich ihrer auch menschlich annahm und sie in ihren privaten Nöten und Sorgen zu verstehen suchte, sondern sie verband sich auch mit ihren Mitschwestern und den unter ihr arbeitenden Schülerinnen zu einer Familie, deren Mittelpunkt und Seele die Schw. Selinli bildete. In diesen Jahren schloß sie ja auch mit einer ihrer Mitschwestern einen Freundschaftsbund, der in ungetrübter, seltener Schönheit bis zu ihres Lebens Ende dauerte und der zu einem so großen Segen für die beiden Freundinnen wurde, namentlich als sie beide ihr späterer Lebensweg aus der Spitalarbeit herausführte und ihnen Pflegearbeit im Kreis nächster Angehöriger auferlegte, bis zuletzt die Freundin der Freundin selbst Schwesterndienste leisten und sie mit pflegender und helfender und lindernder Hand an die Schwelle zum Jenseits führen durfte.

Während der letzten 10 Jahre ihres Lebens pflegte Schw. Seline zuerst mehrere Jahre eine schwerkranke Kusine und durfte die Freude erleben, dieselbe wieder genesen zu sehen. Kaum aber sah sie dadurch diese Aufgabe beendigt, als sie selbst vor ungefähr zwei Jahren jählings von einem bösartigen Leiden überfallen wurde. Eine Operation brachte vorübergehende Besserung. Aber im Lauf dieses Sommers setzte die Krankheit neuerdings ein und, nachdem die Patientin einige Wochen in der Pflegerinnenschule zugebracht hatte, holte sie ihre Freundin zu sich heim nach Lenzburg, um ihre Schwester Seline noch bis zu ihrem Heimgang mit Liebe umgeben zu können. Wer sie im Juli in der Pflegerinnenschule als Patientin sah, der konnte sich wohl nicht mehr täuschen über ihr baldiges Ende. Schmächtiger noch als früher war sie geworden, ihr sonst schon kleines Gesichtlein schien noch schmaler geworden zu sein. Und mit den zarten, weißen, ineinandergelegten Händen saß sie wie ein Großmütterchen in ihrem Lehnstuhl. Aber aus ihren Augen strahlte noch derselbe freundliche, innerliche Glanz, noch die frühere Frische, und mit der ihr immer eigenen Herzenswärme erkundigte sie sich nach so mancher von denen, die mit uns vor nahezu 20 Jahren in diesem Haus so schöne Stunden verlebt hatten. Wir aber, die wir eine Strecke unseres Weges mit ihr zusammengehen durften, behalten sie lieb und rufen ihr „auf Wiedersehen!" zu.

— Am 25. November 1924 starb nach längerer, schwerer Krankheit Frl. Johanna Ruckstuhl, Verwaltungsgehülfin im Kantonsspital Winterthur, im Alter von 60 Jahren. Frl. Ruckstuhl hat während 34 Jahren ihr reiches Wissen und Können mit freudigem Eifer in den Dienst des Kantonsspitals Winterthur gestellt. Wer einmal längere Zeit in diesem Spital arbeitete, der wird Frl. Ruckstuhl nicht nur als vorbildlich gewissenhafte Beamtin in Erinnerung behalten, sondern auch als gebildete, geistvolle Mitarbeiterin. Der wird auch nicht vergessen, welch großes Interesse Frl. Ruckstuhl all den verschiedenen Schwesternangelegenheiten entgegenbrachte, und immer bereit war, mit ihrer großen Erfahrung ratend und helfend beizustehen, wo es gerade nötig war. All die vielen, vielen Schwestern, die Frl. Ruckstuhl kennen lernten, werden mit uns ihr ein gutes Andenken bewahren.

Schw. M. E.

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Krankenpflegeverband Basel. — Neuanmeldungen: Schwn. Alice Montandon, geb. 1889, von Basel; Renée Fröhlich, geb. 1887, von Basel; Elisabeth Seiler, geb. 1901, von Frenkendorf.

Krankenpflegeverband Bern. — Aufnahme: Schwn. Erna Keck.

Neuanmeldungen: Schwn. Ersilia Lucchini, von Mantagnola; Emilia Bernasconi, von Masliano (Italien); Marguerite Rothenbühler, von Lützelflüh; Sophie Katz, von Diemtigen; Erika Blom, von Bern.

Austritte: Schwn. Mathilde Paris, ohne Grundangabe; Colette Nicod, wegen Uebertritt in die Sektion Genf.

Section de Genève. — *Admissions définitives:* Mlles Elisabeth Berger et Agnès Rœthlisberger.

Demandes d'admission: Mlles Eugénie Colette Nicod, 1892, de Granges-Marnand: Alice Pache, 1895, de Ferlens; Mina Schulthess, 1898, de Reisiswil; Elise Zimmermann, 1895, de Weisslingen.

Démissions: Mlles Louise Groubel et Olga Branchu pour cause de mariage; Sœur Elsa Buser pour cause de transfert dans la section Bürgerspital à Bale, et Mlles Anna Stämpfli et Berthe Hintermann.

Krankenpflegeverband Luzern. — Aufnahme: Schw. Maria Rosa Dardel, von Aarberg.

Neuanmeldungen: Schwn. Käthe Meyer, geb. 1899, von Buchs (Luzern); Paula Lang, geb. 1897, von Mochenwangen (Württemberg).

Wiedereintrittsgesuch: Schw. Josephine Wobmann, von Luzern.

Austritt: Schw. Josy Haesele, wegen Verheiratung.

Krankenpflegeverband St. Gallen. — Aufnahme: Schw. Hermine Stump, von Alterswilen.

Neuanmeldung: Krankenpfleger Walter Aeschbacher, geb. 1892, von Eggiwil.

Krankenpflegeverband Zürich. — Aufnahmen: die Krankenschwestern Klara Schmid, von Männedorf; Emma Schmidli, von Dättlikon; Luise Agnes Heß, von Basel.

Neuanmeldungen: die Krankenschwestern Elsy Maron, geb. 1901, von Berlingen; Elsa Schuppli, geb. 1895, von Ottoberg; Helene Tanner, geb. 1892, von Herisau; Berta Hochstraßer, geb. 1900, von Winterthur; Bea Nidegger, geb. 1894, von Schwarzenburg; Mathilde Scherrer, geb. 1891, von Egnach; Anna Spychiger, geb. 1895, von Kirchdorf (Wiederaufnahme); Luise Ehrismann, geb. 1892, von Horgen; Elisabeth Huber, geb. 1896, von Oberglatt; der Krankenpfleger Friedrich Gräflin, geb. 1884, von Hölstein.

Uebertritt von Wochen- zu Krankenpflege: Schw. Betty Steinemann, von Thayngen.

Zur Gründung des schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnenbundes.

Auszug aus dem Protokoll der Sitzung vom 16. November 1924, um 14³⁰ Uhr, in der Pflegerinnenschule Zürich.

Anwesend sind außer den Vorstandsmitgliedern: Frau Oberin Leemann, Frau Dr. Schultheiß für den Vorgängerinnenverein Basel, Schw. Marie Weber aus Genf, die Schwn. Elise Stettler, Luise Probst, Lilly Engeler und Suzanne Hübscher.

Es liegen folgende Traktanden zur Beratung vor:

1. Die Verwendung der Fr. 1000 vom Krankenpflegebund. Es wird beschlossen, diese Summe für die laufenden Ausgaben und Anschaffung des Abzeichens zu verwenden.

2. Name und Abzeichen des neuen Verbandes. Nach längerer Diskussion wird beschlossen, den Namen „Schweizerischer Wochen- und Säuglingspflegerinnenbund" vorzuschlagen. Damit soll das Arbeitsgebiet der Mitglieder beschränkt werden auf die Pflege der gesunden und erkrankten Wöchnerinnen und Säuglinge. Es wird betont, daß für erkrankte, über zwei Jahre alte Kinder auf der Stellenvermittlung meist Krankenpflegerinnen verlangt werden, und gesunde, größere Kinder weniger eine Pflegerin, als eine Erzieherin brauchen.

Für das Abzeichen wird von der Mehrheit eine Brosche ohne Bild, nur mit dem Namen der Organisation, eventuell in der Mitte ein kleines Schweizerkreuz, gewünscht, da verschiedene Schulen schon Abzeichen mit Figuren haben. Es sollen diesem Wunsch entsprechende Entwürfe in der nächsten Sitzung vorgelegt werden.

3. Die Stellung der Organisation zum Roten Kreuz. Es wird allgemein ein Anschluß an das Rote Kreuz befürwortet, doch sollen sich die Mitglieder nicht zur Hilfe im Kriegsfall verpflichten, sondern zur Mitarbeit in sozialer Fürsorge, speziell für Mutter und Kind.

4. Statutenberatung. Aus der Besprechung ergibt sich die Notwendigkeit, vor allem verbindliche Bestimmungen über die Ausbildung der Mitglieder aufzustellen. Dieses Thema soll das Haupttraktandum der nächsten Sitzung sein. In der Zwischenzeit sollen die Lehrpläne schweizerischer und ausländischer Wochen- und Säuglingspflegeschulen beigebracht und studiert werden.

Schluß der Sitzung um 18 Uhr.

Sektion Zürich.

Neuanmeldungen: Schw. Margot Siegfried, geb. 1898, von Zofingen. Bisherige Kandidatinnen: Schwn. Ida Lüthi, geb. 1897, von Stäfa; Anna Buchli, geb. 1901, von Versam; Laura Glaser, geb. 1898, von Amriswil; Martina Gredig, geb. 1898, von Safien; Lina Hüni, geb. 1901, von Dürnten; Babette Jenny, geb. 1894, von Ennenda; Margrit Kienholz, geb. 1893, von Brienz; Frieda Kramer, geb. 1900, von Galmiz; Berta Moser, geb. 1889, von Thun; Hedwig Trachler, geb. 1900, von Pfäffikon (Zürich); Rosa Weder, geb. 1899 von Au (St. Gallen).

Austritt: Schw. Anna Blaser, ohne Grundangabe.

In der Vorstandssitzung vom 1. Dezember wurden 13 Kandidatinnen aufgenommen.

— Die Wochen- und Säuglingspflegerinnen der Sektion Zürich werden aufgefordert, ihre Jahresbeiträge (Fr. 15, laut Beschluß der vorberatenden Hauptversammlung vom 23. Oktober 1924) ab 1. Januar 1925 an das Bureau einzuzahlen. Die Versendung der Nachnahmen geschieht ab 1. März 1925.

Aus den Schulen.

Bern. Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof. — Schw. Luise Fulda, gestorben am 20. November 1924. Schw. Luise Fulda wurde am 13. Februar 1902 in Basel geboren. Sie trat am 12. Oktober 1923 als Schülerin in die Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof in Bern ein, wo sie ein Jahr tätig war, geliebt von ihren Patienten, ihren Vorgesetzten und ihren Mitschülerinnen. Am 1. November 1924 trat sie ihren Dienst in Münsterlingen an, wo sie plötzlich erkrankte und innert 14 Tagen starb.

Sie wirkte durch ihr liebewarmes Gemüt auf ihre Umgebung, wie der blühende Mohn auf dem Feld auf das Menschenherz.

Im Sommer, frühmorgens, wenn kaum ein rötlicher Schimmer die Alpengipfel färbte, eilte sie hinaus in die herrliche Natur, um mit einem Strauß der lachenden Blumen heimzukehren. Und abends, im Zimmer, empfing uns die leuchtende Blumenpracht und erfüllte uns mit tiefer Freude, mit Liebe und Dankbarkeit für die Natur, die solche Wunder hervorzaubert. Und immer enger knüpften sich die Fäden der Freundschaft, die uns verbanden mit der frohmütigen Kursgenossin, die es so meisterhaft verstand, die Herzen mit Liebe zu verwöhnen und Liebe zu erzeugen.

Und eines Morgens, beim Erwachen, fanden wir die roten Blätter am Boden zerstreut. Der Mohn war vergangen — mitten aus der schönsten Pracht! Und er hinterließ im Herzen eine leise, schmerzende Sehnsucht, die sich vermischte mit der tiefempfundenen Freude zu einer läuternden, harmonischen Musik.

Und wie Dein Mohn, so gingst auch Du von uns, Du blondes Sonnenkind! Mitten aus segensreichem Wirken, umgeben von Liebe und Liebe spendend bis zuletzt. Der Tod entriß Dich uns nicht — sanft und leise, leise trug er Dich hinweg, als draußen der erste Schnee herniederfiel!

Wir stehen trauernd an Deinem Grab. Doch Du hast uns reich gemacht mit Deiner Liebe und wir fühlen im Herzen das Licht, das Du dort entfaltet hast. Du hast es in Deinem kurzen Leben verstanden, viele zu beglücken, und wir alle danken Dir! Wo uns auch das Schicksal hinstellt, wir werden immer mit Dir verbunden bleiben!

Schw. A. Pf.

— Auch wir möchten es nicht unterlassen, allen denjenigen, die sich so rührend um unsere liebe und sehr geachtete Schülerin bemüht und aufgeopfert haben, unsern herzlichsten Dank auszusprechen, vorab dem verehrten Chefarzt des Spitals Münsterlingen, wie auch allen Schwestern, die sie im Leben wie nach dem Tod nicht verlassen haben. Schw. Luise Fulda hatte sich so sehr gefreut, das heimelige Klosterglöcklein zu hören. Die Tragik des Schicksals hat es gewollt, daß es mit seinen Klängen unsere liebe Schwester auf der letzten, ach, so stillen Heimreise nach der Bahn geleiten mußte. Ihren Kursgenossinnen und uns wird sie in warmer Erinnerung bleiben.

Für die Pflegerinnenschule Lindenhof:
Dr. C. Ischer.

Le cataplasme.

Le cataplasme est une sorte de bain local destiné à maintenir de l'humidité et de la chaleur à l'endroit où il est appliqué. Pour bien remplir son but, le cataplasme doit absorber la plus grande quantité d'eau possible et se refroidir très lentement.

Toutes les substances capables d'emmagasiner de l'eau peuvent servir à confectionner des cataplasmes, mais il est préférable de se servir des farines de graines mucilagineuses et en particulier de la farine de graine de lin. Le cataplasme préparé avec cette farine présente toutes les qualités requises. L'eau chaude n'est pas seulement absorbée: elle forme avec l'huile contenue

dans la farine une émulsion qui conserve longtemps la chaleur et présente en outre des propriétés adoucissantes très marquées.

La préparation des cataplasmes bien que très simple demande un peu d'habitude et quelques précautions. Il faut, en effet, que la pâte absorbe beaucoup d'eau afin de se conserver chaude le plus longtemps possible, et de présenter une consistance assez molle pour se mouler facilement sur les parties où on l'applique, d'autre part elle ne doit pas être assez liquide pour traverser le linge dans lequel on l'enferme. Il ne faut pas oublier que le cataplasme durcit à mesure qu'il se refroidit.

Il y a deux manières de faire les cataplasmes:

1° On commence par délayer la farine de lin dans l'eau froide, de manière à obtenir une bouillie très claire que l'on fait chauffer en remuant continuellement jusqu'à ce qu'on ait obtenu une pâte de consistance convenable. Ce moyen convient surtout lorsque le cataplasme doit être volumineux et permet de lui donner une température aussi elevée qu'on jugera utile. Il ne faut pas oublier que le mélange épaissit beaucoup par la cuisson et acquiert ensuite de la consistance en se refroidissant.

2° On peut aussi faire avec de la farine et de l'eau froide une pâte épaisse, on attend que la farine ait absorbé toute l'eau, qu'elle soit bien gonflée, on ajoute alors de l'eau très chaude, de manière à communiquer à la masse la fluidité et la chaleur nécessaires. Ce procédé permet de préparer le cataplasme dans un récipient quelconque; mais il n'est utilisable que s'il doit être peu volumineux.

Le cataplasme une fois préparé ne peut être appliqué directement que sur les parties où l'application et le nettoyage peuvent être faits facilement. Presque toujours il faut enfermer la pâte dans un linge de manière à pouvoir l'appliquer et l'enlever sans peine. On se sert pour cela de linge vieux et usé, de mousseline grossière ou de tarlatane non empesée. Le tissu doit être assez lâche pour laisser l'eau transsuder légèrement et cependant assez serré pour retenir la pâte. Afin que le cataplasme serve bien de bain local, il faut l'empêcher de se dessécher et de se refroidir. Pour cela on le recouvre de taffetas gommé ou de gutta-percha laminé et on place dessus un léger coussin ou des compresses.

La consistance du cataplasme ne doit être, ainsi que nous l'avons dit, ni trop ferme ni trop molle. Son épaisseur doit être en rapport avec sa surface. Trop mince il se refroidit plus vite; trop épais il peut exercer sur les parties malades une pression douloureuse. Il ne faut jamais laisser refroidir entièrement un cataplasme; il peut devenir trop rigide et causer de la douleur.

Les cataplasmes de farine de graine de lin sont les plus employés. Cette farine doit être de bonne qualité et récemment pulvérisée. La farine ancienne peut être devenue rance et par suite irritante. La farine de lin de bonne qualité tache en quelques instants les sacs de papier dans lesquels on la place.

On ajoute parfois au cataplasme de farine de lin des poudres, des extraits, des huiles et divers liquides médicamenteux. Si ces substances sont en quantité suffisante, on peut les mélanger soit à la farine (poudres, huiles), soit les dissoudre dans l'eau (extraits) qui sert à confectionner le cataplasme; dans le cas contraire on les étale ou on les verse à la surface du cataplasme au

moment de l'appliquer. C'est ce que l'on fait en particulier pour le laudanum *(délivré sur ordonnance du médecin seulement)*, que l'on verse par gouttes à la surface du cataplasme.

P. Yvon
dans *Vivre*, n° 5.

Les examens d'automne 1924

ont eu lieu cette année à Bâle, à Berne, à Lausanne, à Zurich, dans le courant du mois de novembre. 35 candidates se sont présentées et l'on trouvera dans la partie allemande du texte de ce numéro, les noms des gardes qui ont reçu le diplôme de l'Alliance.

Ces résultats peuvent être considérés comme bons en général; 16 infirmières ont obtenu la note « bon », 15 la note « suffisant »; si la note « très bon » n'a jamais été accordée, c'est peut-être parce que les examinateurs ont été quelque peu plus sévères cette année.

Il est regrettable qu'on ne puisse — à l'occasion de ces examens itinérants — examiner aussi le caractère des candidates; les notes s'en ressentiraient peut-être. L'une des personnes qui ont désiré passer l'examen et qui nous a trompé par quelques mensonges évidents, ne doit pas s'attendre à être admise derechef. Nous nous réservons de publier son nom.

Die neuen Statuten des schweizerischen Krankenpflegebundes

sind der Direktion des Roten Kreuzes gemäß Konvention vom 19. Februar 1922 vorgelegt worden.

Die Direktion des Roten Kreuzes hat, nach Anhören eines Referates vom Unterzeichneten, diesen Statuten die definitive Genehmigung erteilt. Dabei hat die Direktion sich bereit erklärt, von dem seinerzeit votierten Geschenk von Fr. 20,000 einen Teil für eine neu zu gründende Hilfskasse des Bundes schweizerischer Wochen- und Säuglingspflegerinnen ausscheiden zu lassen. Da das Verhältnis zwischen Krankenpflegerinnen und Wochen- und Säuglingspflegerinnen zirka 75:25 % ausmacht, wurde die für die letztere Kategorie auszuscheidende Summe auf Fr. 5000 festgesetzt, mit der Bedingung, daß sie zu keinem andern Zweck dienen darf als zu einem Hilfsfonds im Sinn des bisherigen Fürsorgefonds.

Dr. E. Ischer.

Kurs für Tuberkulose-Fürsorgerinnen.

Vom 2.—7. November fand in Bern ein vom Kantonalvorstand der bernischen Samaritervereine organisierter Kurs über Tuberkulosenfürsorge statt. Es hatten sich dazu über 30 Teilnehmerinnen angemeldet, doch konnten nur 12 berücksichtigt werden, unter ihnen 10 Gemeindeschwestern. Ein Tag war dem Besuch der bernischen Volksheilstätte Heiligenschwendi gewidmet, deren Einrichtung und Betrieb von Herrn Direktor Dr. Käser und Herrn und Frau Verwalter Bürki in freundlicher Weise erklärt wurden. Ein glücklicher Zufall schenkte den Kursteilnehmerinnen zu diesem Ausflug einen herrlichen Herbstsonnentag, so daß sie die schöne Lage des Sanatoriums und die Aussicht auf den See und die Berge voll genießen

konnten. Ein zweiter Tag war ausgefüllt durch die Besichtigung der Tuberkulose-Wanderausstellung des Kantonalverbandes bernischer Samaritervereine, welche dem Kursleiter Gelegenheit gab, das Tuberkuloseproblem an Hand zahlreicher Tabellen, Bilder, Wachsmodelle und Spirituspräparate zu erläutern. Im Finseninstitut des Inselspitals wurde den Kursteilnehmerinnen die Behandlung des Lupus erklärt und demonstriert. Im Tiefenauspital besichtigten sie die Tuberkuloseabteilung und die Desinfektionsanlage. Durch den Arzt, die Fürsorgerinnen und Fürsorgekrankenschwester der stadtbernischen Fürsorgestelle wurden sie in die eigentliche Fürsorgetätigkeit mit ihren so mannigfaltigen Anforderungen eingeführt. Jeweilen abends fanden Theoriestunden statt. Der Kurs wurde durch eine kleine Prüfung abgeschlossen, bei welcher die Teilnehmerinnen gutes Verständnis bewiesen. Sie waren sichtlich von großem Eifer erfüllt, das Gelernte in ihrer Tätigkeit zu verwerten. Je nach den Verhältnissen in den verschiedenen Gegenden muß natürlich verschieden vorgegangen werden. Nicht überall wird die Gründung einer eigentlichen Fürsorgestelle nötig sein. Mancherorts wird es genügen, wenn die Gemeindepflegerin unter der Leitung des Arztes sich der Tuberkulosenfürsorge annimmt. Ihr die dazu nötigen Kenntnisse zu vermitteln, war der Zweck dieses Kurses.

Stimmen aus dem Leserkreis. — Echos de nos lecteurs.

Schwesternbrief.

Wenn ich auch nicht von Afrika zu erzählen weiß, so ist es doch von einem ganz abgelegenen Dörfchen oben im Saanenland, wo die Hasen und Füchse einander „Gute Nacht" sagen, und zwar dieses im richtigen Sinn des Wortes. Hier gibt es wirklich viel Wild, das ganz nahe zu den Häusern kommt. Ich möchte in meinem Aufsatz speziell über den Gesundheitszustand dieses Bergvolkes reden.

Wie ich vor drei Jahren hier hinauf kam, nachdem ich lange Zeit fast nur noch Karzinom zu pflegen hatte, konnte ich mich eines wohltuenden Gefühls nicht erwehren, wie ich vernahm, daß hier diese furchtbare Krankheit noch unbekannt geblieben ist, und tatsächlich ist mir bis jetzt noch kein solcher Fall vorgekommen, zum großen Glück für die Bevölkerung. Die Saaner haben ohnedies schon ein schweres, an Entbehrungen reiches Leben. Die Frauen müssen im Verhältnis zu ihrer Konstitution viel zu schwer arbeiten und altern daher sehr früh. Sie tragen schwere Lasten ohne Rücksicht auf ihren Zustand. So arbeitet eine Frau bis zum Tag ihrer Niederkunft. Aber trotzdem, oder gerade deshalb gibt es hier sozusagen keine Fehlgeburten, Abortus usw. Ich kenne hier eine arme Familie, die noch anderthalb Stunden vom Dorf weg wohnt, mit 14 Kindern, die alle ohne Hebamme und Arzt zur Welt kamen, und die Mutter konnte sich kaum einige Tage Erholung gönnen. Letzten Winter, wie der Schnee so hoch lag, wurde ich zweimal zur Geburt beigezogen, da Hebamme und Arzt in Gstaad unten wohnen. Ahnungslos trat ich ins Zimmer, und da bat mich die Wöchnerin ganz ruhig, ich möchte ihr doch das Kind abbinden, es liege schon seit einer halben Stunde im Wasser und reichte mir zu diesem Zweck eine alte Schere. Ich mußte im stillen lachen, denn ich dachte an das entsetzte Gesicht eines aseptischen Arztes. Zum Glück hatte ich mich auch für diesen Fall vorgesehen, da man sich hier auf allerlei gefaßt machen muß.

Hier wird noch viel und gern mit Naturheilmitteln gefochten, und zwar besonders mit „Murmelifett". Es überrieselt mich jetzt noch ganz kalt, wenn ich an jene arme, alte Frau denke, die mit eingeklemmtem Bruch im Bett lag und ihr Mann ihr in der Angst warmen „Murmelischmutz" zu trinken gab. Das ist ihr Universalmittel und wird äußerlich und innerlich angewendet. Und wehe dem, der es wagt, an diesem Glauben zu rütteln! Ich gehöre zu diesen Ungläubigen! Außerdem sammeln die Leute sieben verschiedene Alpenkräuter, aus welchen Tee gebraut wird, was meiner Meinung nach

noch weniger verwerflich ist. Woher sonst als von diesen Kräutern geben die Kühe so gesunde, nahrhafte Milch? Daß die hiesigen Bewohner noch viel quacksalbern, kommt daher, daß in den früheren Jahren ein einziger Arzt im Saanenland praktizierte und sehr in Anspruch genommen war. So mußten die Kranken oft tagelang auf Hilfe warten. Das lehrte sie dann, sich selbst zu kurieren. Auch war und ist immer noch der Kostenpunkt ein Faktor. Im Sommer ist ein Krankentransport ins Krankenhaus in Saanen nicht schwierig, dafür aber im Winter. Z. B. mußte ich im Februar einen alten Mann, der weit oben am Berg wohnt, auf einem Handschlitten herunterbringen lassen, wo er dann in eine Kalberkiste mit Matratzen usw. verladen und nach Saanen gebracht wurde. Wie leicht ist es eigentlich, in einem guteingerichteten Spital zu pflegen, und wie schwer, mit primitiven Mitteln arbeiten zu müssen. Aber man gewöhnt sich auch daran.

Tuberkulose habe ich in den drei Jahren drei Fälle zu pflegen gehabt, davon war einer Alterstuberkulose, Lupus und Spondylitis. Außerdem kenne ich noch eine Frau, die mit geheilter Spondylitis arbeitet und zwar schon mehrere Jahre.

Am häufigsten erkranken die Bewohner an Rheumatismus infolge der vielen Sümpfe, worin sie stehen und arbeiten müssen. Außerdem Herzkrankheiten vom vielen Bergsteigen und Lastentragen. Die meisten sterben an Herzschlag infolge der Ueberanstrengungen von Kind auf. Struma sieht man eigentlich gar nicht besonders viel, sowie auch nicht schlechte Zähne. Es gibt sogar wunderbar schöne, gesunde Gebisse wie bei Italienern. Das wird wohl mit der Ernährungsweise im Zusammenhang stehen. Sie essen fast immer älteres Brot, ganz harten Käse, Kartoffeln, Mais, geräuchertes Fleisch, viel Milch, aber wenig Gemüse und Obst. Alkohol wird wenig genossen, da sie ihn schlecht vertragen, dafür aber wird fast den ganzen Tag Kaffee getrunken, und zwar von Männern und Frauen. Die dicken Leute sind hier so rar wie in der Stadt die Dünnen!

Ich sehe schon, mein Artikel zieht sich in die Länge wie das Lauenerdorf, und da ich mich vor gelangweilten Gesichtern fürchte, will ich rasch ein Ende machen. Im übrigen, wer noch mehr wissen will über das idyllische, abgelegene Bergdorf, der komme selbst her, um seinen Wissensdurst zu stillen! Schw. F. Z.

Advent.

Auf dem Land war es. Wir saßen nach Feierabend beisammen, und waren übereingekommen, daß die Sitte, den ersten Adventsonntag zu feiern, eine so schöne sei. Nicht mit viel — nur ein Erinnern sollte es sein an das baldige Nahen des schönen, trauten Festes.

Unsere Kleinen, so nannten wir die Schülerinnen, waren begeistert, und wir besprachen, wie wir das Festli begehen wollten. Nach längerem Beraten kamen wir überein, jedem im Haus einen kerzenbesteckten Apfel anzuzünden. Das gab Stimmung!

Die zwei Kleinen sprangen in die Küche und holten sich bei der Köchin lauter schöne, rote Aepfel. Wir setzten uns um den Korb und rieben all die Aepfel tüchtig blank. Dann wurden die Löchlein gebohrt, ein Kerzchen hineingedreht und die Tannzweiglein zurechtgelegt. Dabei plauderten wir, was wohl die verschiedenen Patienten morgen für Augen machen würden, wenn plötzlich so ein nettes Licht auf dem Nachttisch brennen wird.

Mit Eifer übten die zwei ihr Lied, denn sie hatten sich vorgenommen, ganz allein ihren Plan durchzuführen.

Am Morgen kam die Nachtwache — hu! es war noch stockdunkel — und die zwei Schwesterlein, die sonst die Augen gerne lange rieben, waren schon eifrig mit Ankleiden beschäftigt. Die Kleinen! Wie gut von ihnen! Sie waren ganz beseelt von ihrem schönen Vorhaben. Da ertönte auch schon das Adventlied hell und klar. Dann gingen sie von Zimmer zu Zimmer und stellten jedem sein Lichtlein hin. Und kamen dann zuletzt an mein Bett. Die Reise der zwei Weihnachtsengel war ziemlich lange. Ich war in der Zwischenzeit wieder eingeschlafen, erwachte aber an dem Gesang. Der An-

blick, der sich mir bot, war rührend. Beide standen an meinem Bett, hatten eine brennende Kerze in der Hand und waren so nett beleuchtet. Die Augen blickten hell, über den Gesichtern lag ein Glanz — Vorfreude, Weihnachtsahnen!

Schw. M. J.

Der Fürsorgefonds

meldet sich wieder zum Wort. Er hat es mehr denn je nötig, geäufnet zu werden, muß er doch, infolge der Trennung in zwei Gruppen, erheblich amputiert werden. Dieses Glied soll und muß nachwachsen. Auch die Wochen- und Säuglingspflegerinnen werden in ähnlichem Sinn denken.

Eine sehr günstige Gelegenheit zu dieser humanitären Arbeit bildet nun die übliche Neujahrsgratulation. Wie viel Arbeit und Marken kann man sich ersparen, wenn man einfach durch das „grüne Blättli" gratulieren läßt und dafür einen entsprechenden Beitrag einsendet. Die Namen der Gratulantinnen werden dann jeweilen angeführt, und wenn sie es recht gut machen wollen, um zwei Fliegen auf einen Schlag zu fangen, so geben sie auch den Wohnort an. Daraus werden die Kolleginnen erfahren, wohin das Schicksal die Gratulantinnen verschlagen hat. Aus Gründen des Taktes sollen die Beträge nicht veröffentlicht werden.

Wer also hier etwas Gutes stiften will, der oder die nehme ein gewöhnliches Postscheckformular zur Hand, sende den Betrag an

Postscheck **IV 1151**

und vergesse ja nicht, auf der Rückseite zu bemerken: Neujahrsgratulation von .... (Name und Wohnort ....) Die Kassiererin, Frl. Cécile Montandon in Neuchâtel, wird sich freuen, der Redaktion jeweilen bis zum 6. des laufenden Monats die Namen zur Veröffentlichung mitteilen zu können.

Könnten nicht auch Freunde und Gönner unseres Werkes bei diesem Anlaß zu einer kräftigen Gratulation in diesem Sinn veranlaßt werden.

Den herzlichsten Dank sendet Ihnen zum voraus **Die Redaktion.**

Die letzten Eingänge. — Dernières recettes.

Sœur Marg. Scheidegger fr. 10; de quelques de gardes de la Tiefenau, en souvenir de Mlle Dold, 20; Sœur R. Freiburghaus 5; Mme Hausmann 16.55, abandon de ses frais de voyage à Lucerne; Sœurs M. Sandoz 5; J. Courvoisier 7; A. Moosmann 6; A. Pousaz 5; de M. et Mme Christ-Mérian à Bâle 150; de Mlle Girod 46.50.

Miszellen.

Militärischer Gesundheitsdienst in der „guten alten Zeit". Friedrich Wilhelm I. von Preußen richtete an den Obersten von Kleist folgenden Befehl: „Mein lieber von Kleist! Ich will, daß von Montag bis Donnerstag das zweite Bataillon zur Ader gelassen werden soll und vom Donnerstag und folgenden das erste Bataillon; wofern aber die Feldscherer solches nicht gut finden, so sollet Ihr erst davon berichten. Berlin, den 2. März 1732." Natürlich fanden die Feldscherer solches für gut, denn erstens hielt die allgemeine Anschauung Aderlässe im Frühjahr für nützlich und heilsam, und zweitens pflegte man, gegen königliche Befehle keine Einwendungen zu machen.

Genossenschafts-Buchdruckerei Bern — Imprimerie Coopérative de Berne

Diplomierte Krankenpflegerin

in med. und chirurg. Krankenpflege geübt, deutsch, französisch u. etwas englisch sprechend, sucht Stelle, wenn möglich in Sanatorium. Zeugnisse stehen gerne zu Diensten. Eintritt jederzeit. Offerten sind zu richten unter Chiffre 787 B. K. an Genossenschaftsbuchdruckerei Bern Neuengasse 34.

der Lieferant der **Pflegerin**

Gesucht:

Das **Sanatorium Braunwald** (Glarner Volksheilstätte für Lungenkranke) sucht eine gut ausgebildete Schwester, die gewohnt ist, selbständig zu arbeiten.
Anmeldungen nimmt entgegen die ärztliche Direktion des Sanatoriums, woselbst auch weitere Auskunft erhältlich ist.

Der Krankenpflegeverein Turgi (Aargau) sucht eine

Gemeindeschwester

Verlangt wird Krankenpflege und Hausgeschäfte. Bewerberinnen wollen sich unter Angabe bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen an den Vereinspräsidenten, Herrn A. **Wullschleger** in **Turgi** (Aargau) wenden.

Wegen Nichtgebrauch

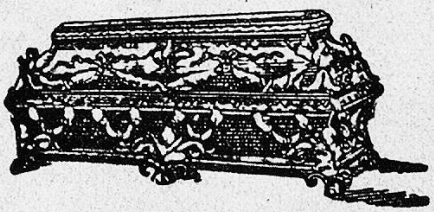
günstig zu verkaufen:

eine schwarze Tracht und Mantel, Größe Nr. 46, von einer Schwester vom schweiz. Krankenpflegebund. Offerten unt. Chiffre 783 B. K. an Genossenschaftsbuchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Der Mensch lebt nicht von dem was er ißt,
sondern von dem, was er verdaut!
Esset daher
SINGER'S HYG. ZWIEBACK!
Im Verkauf in Paketen à 12 Stück in Lebensmittelgeschäften.

SARGLAGER - PREDIGERGASSE 4 - BERN - PERMANENTES TELEPHON BW. 47 77

Leichentransporte
Kremation
Bestattung
Exhumation



per Spezialauto mit Familiencoupé oder per Bahn von und nach allen Ländern sowie alles bei Todesfall besorgt prompt und gewissenhaft das einzige Spezialhaus des Kantons Bern die

Allg. Leichenbestattungs-Gesellschaft A.-G., Predigergasse 4, Bern
Sargkissen, Leichenkleider, Kränze, Urnen, Pompes Funèbres Générales S. A.
Eigene Sargfabrik (Versand nach Auswärts). Haus gegr. 1870. Musteralbums zur Einsicht
(36 Filialen in der Schweiz)

Sanitätsgeschäft A. Schubiger & Co., Luzern

Vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege

Gesucht:

Tüchtige, selbständige **Schwester** für Kranken- und Fürsorgedienst in Fabrik-Etablissement der Ostschweiz. Bewerberinnen mögen sich melden unter Chiffre 784 B. K. an die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.

Schwestern

zu ärztlichen Laboratoriums- und Röntgenassistentinnen bildet aus

Dr. Buslik's bakteriologisches und Röntgeninstitut, Leipzig

Keilstraße 12 Prospekte frei

Großen Erfolg

haben Inserate im „grünen Blättli"!

Drucksachen

jeder Art und jeden Umfanges liefert

Genossenschaftsdruckerei Bern

Neuengasse 34

Pflegerinnenheim des Roten-Kreuzes

Niesenweg No 3. Bern. Tel. 2903

Kranken- & Wochenpflege-Personal.

Große Erleichterung

bringt den Kranken und der Pflege die

Sitzmatratze „Ideal"

Sie ist so sinnreich eingerichtet, daß der Liegende sich selbst mühelos von der Liege- in beliebige Sitzstellung und umgekehrt bringen kann. Dauernd bequemes Sitzen ohne hinunterzurutschen. Wird an Spitäler usw. auf Probe gegeben. Die Sitzmatratze kann für jede Bettstelle passend geliefert werden. Verlangen Sie Gratis-Prospekt Nr. 15.

Fritz Ziegler - Schaffhausen